



Seit 25 Jahren zelebriert er Mundart-Gottesdienste: Manfred Mergel

GB-Foto: Vecsey

# Menschen sollen sich öfters freuen

**Gärtringen:** Manfred Mergel feiert zu seinem eigenen Jubiläum Gottesdienst

„Lacha isch g’sond“, findet Mundart-Pfarrer Manfred Mergel. Deshalb schreibe er schwäbische Predigten. „Weil i am glücklichsta bin, wenn einer herzlich lacha kann.“ Zu seinem 25. Mundart-Gottesdienst-Jubiläum in der Gärtringer St.-Veit-Kirche zeigte Mergel erneut, dass Gottesdienste auf Schwäbisch einfach Spaß machen.

VON JENNY SCHWARTZ

So voll sieht man die Kirche an einem Sonntagabend wohl selten. Jede Bank ist voll besetzt, Jung und Alt warten gespannt, dass der Gottesdienst losgeht. Sofort wird klar: Manfred Mergels Mundart-Gottesdienste sind sehr beliebt. Und das nun schon seit 25 Jahren. „Wer hätt des denkt“, kann der Deckenpfronner selbst nur stauen. Ein so großer Erfolg, und das obwohl so viele anfangs „bruddelt hen“. An die damalige Skepsis gegenüber Gottesdiensten auf Schwäbisch, kann sich Gärtringens Kirchengemeinderatsvorsitzender Manfred Unger noch ganz genau erinnern. „Anfangs konnt i mir des Konzept au schwer vorstella“, räumt Unger ein. „Aber dann dacht i mir, warum au net.“ Manfred Mergel sei dagegen von Anfang voller Überzeugung gewesen, dass der Dialekt die Herzen anspreche und Wärme in einen Gottesdienst bringe. Eine Annahme, die sich bald bestätigen sollte. So weiß Manfred Unger noch ganz genau, wie angespannt alle vor dem ersten Mundart-Gottesdienst gewesen waren. „Die Spannung

war groß, aber die Resonanz war überwältigend.“ Den Leuten habe der Gottesdienst „net schlecht g’falla“. Ein großes Lob im Schwabenland. „Manfred Mergels Dialektpredigt ist aber auch kein billiges Gaudium“, betont Manfred Unger. „Es ist nicht leicht, Gottes Wort so treffend ins Schwäbische zu übersetzen.“

Bald sei aus diesen Mundart-Gottesdiensten ein völlig neues Gottesdienstkonzept geworden, das auch über die Gärtringer Grenzen hinaus große Bekanntheit erreichte. Manfred Mergel selbst wurde inzwischen sogar zum offiziellen Mundart-Pfarrer der Evangelischen Landeskirche ernannt. Mergels Mundart-Predigten zeichnen sich aber nicht nur durch den schwäbischen Dialekt aus, sondern auch durch seine modernen Ansätze. So lässt der Pfarrer zum Beispiel mitten in der Predigt ein kleines Feuerwerk losgehen, das die Zuschauer Funken sprühend begeistert. Außerdem wird die Jubiläumspredigt nicht durch Orgelklänge begleitet, sondern durch die fröhlichen und schwungvollen Melodien des Deckenpfronner Posaunenchores. Auch der Tübinger Chor „Offbeat“ ist zur gesanglichen Unterstützung ange-reist und sorgt gleich zu Beginn der Predigt mit dem Lied „Waymaker“ für einen wahren Gänsehautmoment.

Doch natürlich wäre es kein schwäbischer Gottesdienst, wenn man nicht auch die Lieder in Dialektform singen würde. Und so hat sich der Offbeat-Chor die Mühe gemacht, „Waymaker“ auch noch mal ins Schwäbische zu übersetzen. Auf einer großen Leinwand wird der Text eingeblendet und schon bald singt die ganze Kirche lauthals gemeinsam: „Schdroß-Bour, Wonder-Werkler, Garnedd-Bruddler, Licht in dr Donkelhaid – äbe so bisch du.“ Auch

das aus Predigten bekannte Lied „Ins Wasser fällt ein Stein“ wird kurzerhand auf Schwäbisch angestimmt und als der Offbeat-Chor schließlich das Lied „Gugug, i han an Ufo g’sähe“ zum Besten gibt, kann auch der letzte Kirchenbesucher sein Grinsen nicht mehr verbergen.

Die Leinwand kommt aber nicht nur als Plattform für schwäbische Musik-Lyrics, sondern auch für einen kurzen Video-Rückblick auf vergangene Mundart-Gottesdienste zum Einsatz. Manfred Mergel muss selbst schmunzeln, als er sich selbst bei einer Predigt zu seinem zehnjährigen Jubiläum in Simmozheim beobachtet. „Man wird hald älder“, meint der Deckenpfronner im Anschluss schulterzuckend.

**Seltener Jubel – wie im Schwäbischen üblich**

Mit einer Übersetzung der Bibelgeschichte über den Hirten, der sein Schäfchen verloren hat, kehrt wieder ein bisschen Ruhe in Mergels Predigt. Humorvoll erzählt der 60-Jährige, wie sich der Hirte so sehr über sein gefundenes Schäfchen gefreut hat, dass er gleich ein Fest veranstaltete. „Beim Schwab tät’s da wahrscheinlich Linsa, Spätzla und Saitenwürschtle geben“, überlegt Manfred Mergel. Allerdings sei man im Schwabenland, und generell im Christentum leider ein bisschen zu verkrampft. „Ich kenn das, ich bin meist auch verdrückt und jubel selten“, gibt der sympathische Pfarrer zu. „Aber gut, der VfB wird ja auch selten Meister.“ Trotzdem rege er die Leute an, sich einfach öfter mal zu freuen. „Das ist der wahre Grund für meine schwäbischen Predigten“, erklärt Manfred Mergel. „Die Leut sollen a Freud haben.“